

1891, Huntsville, Texas

Unvernünftige Geschäftsvorschläge jagten Barnabas Ackerly schon immer einen Schauer über den Rücken, aber dieser Vorschlag löste bei ihm eine Reaktion aus, als hätte er hundert Mückenstiche, die mit einer Salbe aus Juckpulver behandelt worden waren.

Barnabas sah seinen Arbeitgeber fassungslos an. Seit über fünf Jahren arbeitete er für Hollis Woodward. In dieser Zeit hatte er sich den Respekt und das Vertrauen seines Mentors verdient. Aber so brillant Mr Woodward auch bei Immobiliengeschäften war, so hatte er, wenn es um seine Tochter ging, einen blinden Fleck, der so groß war wie ein Haus.

Du musst vorsichtig vorgehen. »Mr Woodward, das ist vielleicht nicht die beste ...« »Schauen Sie mich nicht so an, als hätte ich eine Schraube locker, Ackerly.« Hollis Woodward erhob sich von seinem Stuhl hinter dem imposanten Mahagonischreibtisch und stützte seine Fingerspitzen mit so viel Druck auf die glatt polierte Tischplatte, dass seine Knöchel ganz weiß wurden.

»Glauben Sie mir: In meinem Kopf läuft alles wie geschmiert.« Er schmunzelte gutgelaunt, aber Barnabas ließ sich nicht täuschen.

»Sir, ich fürchte, bei diesem Projekt bin ich machtlos. Ein Romantikhôtel? In Oak Springs? Bitte seien Sie mir nicht böse, Sir. Ich weiß, dass Oak Springs Ihre Heimatstadt ist, aber außerhalb eines Umkreises von fünfzig Meilen weiß niemand, dass es diesen Ort überhaupt gibt. Und innerhalb dieses Radius gibt es bestimmt nur wenige, die ...« - ihr sauer verdientes Geld für einen solchen Unsinn ausgeben würden - »... bereit sind, für eine Übernachtung im Hotel Ihrer Tochter Geld zu zahlen, wenn sie den ... äh, wie hat sie ihn genannt?« Er warf einen Blick auf die erste Seite des Plans, auf dem dieser unerträglich sentimentale Name stand und ihn anlächelte. Wusste sie denn gar nicht, wie albern das klang? »Ah, ja, den Baum der Liebenden. Diesen Baum der Liebenden kann man doch auch einfach auf eigene Faust besichtigen. Dazu muss man nicht im Hotel übernachten.«

Mr Woodward verschränkte die Arme vor der Brust. »Aus diesem Grund hatte ich vorgeschlagen, den Baum einzuzäunen, als wir das Grundstück kauften. Aber davon will Phoebe nichts wissen. Sie sagt, der Baum gehört allen. Sie hat das Hotel nur gekauft, damit der Baum auch für andere Leute erreichbar ist.«

»Gekauft?« Barnabas verspürte plötzlich ein äußerst unangenehmes Gefühl in der Magengegend. »Sie haben das Hotel schon gekauft?«

»Ja.« Mr Woodward deutete mit seinem rechten Zeigefinger auf Barnabas und bohrte ihn zielsicher in seine Schulter. »Das, mein Junge, ist genau der Grund, warum ich Sie einschalte. Sie verstehen es meisterhaft, Unmögliches möglich zu machen. Phoebe wird Ihnen natürlich helfen. Sie hat einige Ideen, wie sie Gäste hierherlocken will.«

Irgendwie bezweifelte Barnabas, dass eine Frau, die so wenig Bezug zur Realität hatte wie Phoebe Woodward, eine große Hilfe wäre. Das würde er natürlich nie laut sagen. Mr Woodward würde jeden entlassen, der sich negativ über seine Tochter äußerte. Außerdem wollte er die junge Frau nicht kritisieren. Sie war freundlich und belesen, zwei Eigenschaften, die Barnabas grundsätzlich bewunderte. Bis heute hatte er Miss Woodward für eine kluge, intelligente Frau gehalten. Jetzt wurde er eines Besseren belehrt: Diese ganzen Romane, die sie las, hatten der armen Frau offenbar das Gehirn vernebelt.

Barnabas räusperte sich und wog jedes Wort sorgfältig ab, bevor er es aussprach. »Selbst wenn Ihre Tochter eine Möglichkeit findet, Gäste anzulocken, die genug Zeit, Geld und Lust haben, zu ihrem Hotel zu fahren, würde die Logistik eine große Hürde darstellen. Der

nächstgelegene Bahnhof ist in Huntsville. Damit fehlen den Gästen noch dreißig Kilometer zu ihrem Ziel. Paare, die einen romantischen Urlaub verbringen wollen, könnten schnell die Lust verlieren, wenn sie sich zuerst einen Einspanner mieten müssen und dann auf einer vierstündigen Fahrt nach Oak Springs dem unberechenbaren texanischen Wetter trotzen müssen.«

Mr Woodwards Miene wurde härter. »Dann müssen Sie eben eine Lösung für dieses Problem finden.«

»Sir, ich kann Ihnen einfach nicht raten ...«

»Ich frage Sie aber nicht nach Ihrem Rat.« Mr Woodwards unnachgiebiger Ton war genauso stahlhart wie eine Axt, die einen Ast abschlägt. »Ich erteile Ihnen einen Auftrag.«

Barnabas' Puls hämmerte so heftig, dass er fühlen konnte, wie seine Halsschlagader gegen seinen kinnhohen, gestärkten Kragen pochte.

»Sie werden einen Weg finden, wie das Hotel zum Baum der Liebenden ein Erfolg wird, Ackerly. Etwas anderes akzeptiere ich nicht.«

Barnabas durfte Hollis Woodward nicht enttäuschen, wenn er seine Stelle in der Firma nicht verlieren wollte. Woodward war fair, aber er war in erster Linie ein Geschäftsmann. Einem Angestellten, der Gewinn einbrachte und die Kunden zufriedenstellte, wurde mehr Verantwortung übertragen. Durch mittelmäßige Leistungen verlor man Vertrauen und damit auch Kunden. Und wenn ein Angestellter nicht die erwartete Leistung ablieferte? Dann musste er sich in der Regel einen neuen Arbeitsplatz suchen.

Barnabas wollte glauben, dass ihn aufgrund seiner ausgezeichneten Leistungen in den letzten Jahren ein einziges Versagen nicht seine ganze Karriere kosten würde. Aber hier handelte es sich nicht um ein gewöhnliches Projekt. Es ging nicht um eine gewöhnliche Klientin. Wenn Barnabas scheiterte, würde auch Hollis Woodwards Tochter scheitern. Und das, fürchtete er, würde sein Chef nicht hinnehmen.

Oak Springs, Texas

Phoebe Woodward kaute nervös an ihren Fingernägeln, während sie auf das Urteil wartete. Sie schickte ihrer Redakteurin bei Lippincott's keine Geschichte, ohne sie vorher ihrer früheren Lehrerin zum Lesen gegeben zu haben. Mrs Fisher gehörte zu den wenigen Menschen, die Phoebe nicht davor warnte, den Kopf in ihre Bücher zu stecken und sich stattdessen lieber mehr mit der Realität zu befassen. Ganz im Gegenteil; seit Phoebe das ABC gelernt hatte, hatte Mrs Fisher sie immer ermutigt, noch tiefer in ihre Geschichten einzutauchen und ihrer Fantasie freien Lauf zu lassen.

Als Phoebe angefangen hatte, Beiträge für ihre vierteljährliche Kolumne »Geschichten, die der Baum der Liebenden erzählt« zu schreiben, hatte sie den Bewohnern von Oak Springs im Stillen das Versprechen gegeben, ihre Anonymität zu wahren. Jede Liebesgeschichte, die sie erzählte, bezog sich zwar auf echte Initialen, die in die Rinde der riesigen Eiche geschnitzt waren, die von den Bewohnern seit Jahren nur noch der Baum der Liebenden genannt wurde, aber sie benutzte nie echte Namen und schilderte die Ereignisse auch nie so, wie sie sich tatsächlich zugetragen hatten. Sonst käme sie sich wie eine Diebin vor. Die Liebe zwischen einem Mann und einer Frau war ein heiliges Geschenk Gottes. Die Geschichten, die diese Liebe umgaben, waren ebenfalls heilig. Zutiefst persönlich und privat. Phoebe würde nie absichtlich Nutzen aus der Liebesgeschichte anderer Menschen ziehen wollen. Bis jetzt waren ihre Geschichten ohne Bezug zu lebenden Personen inspiriert und reine Fantasieprodukte gewesen. Aber als Mrs Fisher ihre Kolumne gelesen hatte und ihr ihre persönliche Liebesgeschichte unter dem Baum erzählt hatte, war Phoebe so begeistert gewesen, dass sie

sich ein paar Details geborgt hatte.

»Sie haben wirklich nichts dagegen?«

»Überhaupt nicht.« Mrs Fisher legte die letzte Seite auf den Stapel auf ihrem Schoß, dann beugte sie sich vor und ordnete die Seiten so lange, bis die Kanten wieder aufeinander lagen.

»Im Gegenteil, ich bestehe darauf, dass du diese Geschichte noch heute abschickst.«

Phoebe nahm den dünnen Stapel von ihrer Mentorin entgegen und verkniff es sich, die Blätter wie ein Geheimnis, das sie vor neugierigen Augen verstecken wollte, an ihre Brust zu drücken. Diese Scheu war völlig unlogisch, da hunderte, vielleicht sogar tausende Abonnenten sie in zwei Monaten lesen würden. Aber diese Leser waren Fremde. Mrs Fisher war eine liebe Freundin. So sehr Phoebe ihrer früheren Lehrerin auch vertraute, fühlte sie sich nach solchen Gesprächen immer ein wenig verwundbar und entblößt. Die Geschichten stammten zwar nicht aus ihrem eigenen Leben, aber sie waren ein Teil ihrer Seele.

»Jetzt müssen wir nur noch eine Liebesgeschichte für dich finden.« Mrs Fisher tätschelte Phoebes Knie.

Phoebe verkniff sich ein Stöhnen. Sie legte das Manuskript beiseite und spielte nervös mit dem Drahtgestell ihrer Brille, um ihrer Freundin nicht in die Augen sehen zu müssen. Sie hatte schon vor langer Zeit gelernt, dass es besser war, einfach nichts zu sagen und das Thema Männer und Heiraten eines schnellen Todes sterben zu lassen. Sich dagegen zu wehren würde die Folter nur verlängern.

23-jährige unverheiratete Frauen, die ein unscheinbares Gesicht und ein ungewöhnliches Temperament hatten, fanden Männer nicht reizvoll. Das wurde Phoebe immer klarer. Ihre ehemaligen Mitschülerinnen heirateten eine nach der anderen, während sie allein blieb und mehr oder weniger übersehen wurde. Sehnte sie sich insgeheim nach einem liebenden Ehemann und Kindern? Wenn sie etwas anderes behaupten würde, wäre das gelogen. Aber sie wollte ihre Tage nicht damit vergeuden, sich nach etwas zu verzehren, das sie nicht haben konnte. Sie weigerte sich, eine dieser unzufriedenen alten Jungfern zu werden, die alle Freude aus einem Raum vertrieben, sobald sie eintraten. Nein, sie suchte ihr Glück darin, andere Paare zu unterstützen, damit sie ihren Träumen Raum geben und ihre Hingabe zueinander vertiefen konnten.

Deshalb war ihr dieses Hotel so wichtig. Das war ihre Art, in der wirklichen Welt etwas zum Positiven zu verändern, nicht nur in ihrer Fantasie. Ihr Hotel wäre ein Ort, an dem das seltene und kostbare Geschenk der Liebe gefeiert werden konnte. Ein Ort, an dem sich Ehepaare an ihre Liebe zueinander erinnerten, an dem sie ihre Beziehung festigten und ihre Liebe mit neuen Erfahrungen vertieften.

»Du solltest dir wirklich noch einmal überlegen, zum Sommerfest zu kommen, Phoebe«, sagte Mrs Fisher, während sie aufstand und zur Tür ging. »Das Fest ist eine gute Gelegenheit, Menschen zu treffen. Männer zu treffen.«

Als hätte ihr Augenzwinkern nicht schon deutlich genug verraten, was sie meinte! Phoebe trat zu ihrer Freundin und bemühte sich, so zu tun, als würde sie ihren Rat ernsthaft in Erwägung ziehen, obwohl sie ihn in Wirklichkeit sofort verworfen hatte.

Bella Fisher schüttelte den Kopf, als habe sie Phoebe durchschaut. »Es tut nicht weh, es wenigstens zu versuchen, Phoebe.«

Manchmal tat es schon weh. Wie damals, als Elliott Rayburn vor drei Jahren eine Wassermelone auf ihren Fuß hatte fallen lassen. Nur weil er vor einem jüngeren Mädchen hatte angeben wollen, dass er zwei Melonen auf einmal tragen könnte. Phoebes Fuß hatte noch eine ganze Woche später wehgetan.

»Interessante Männer tauchen nicht einfach so vor deiner Haustür auf«, sprach Mrs Fisher weiter.

Das wusste Phoebe nur zu gut.

Sie machte die fragliche Tür auf, aber das »Auf Wiedersehen«, das ihr auf der Zunge lag, blieb ihr im Halse stecken. Barnabas Ackerly stand vor ihr - in seinem perfekt gebügelten Anzug mit steifem, weißem Kragen und einem schwarzen Filzhut - und wollte offensichtlich gerade klopfen. Seine blauen Augen weiteten sich, als Phoebe so unerwartet vor ihm stand, aber seine Miene blieb ungerührt, als er seinen erhobenen Arm sinken ließ. »Andererseits«, murmelte Mrs Fisher, »könnte ich mich auch irren.«